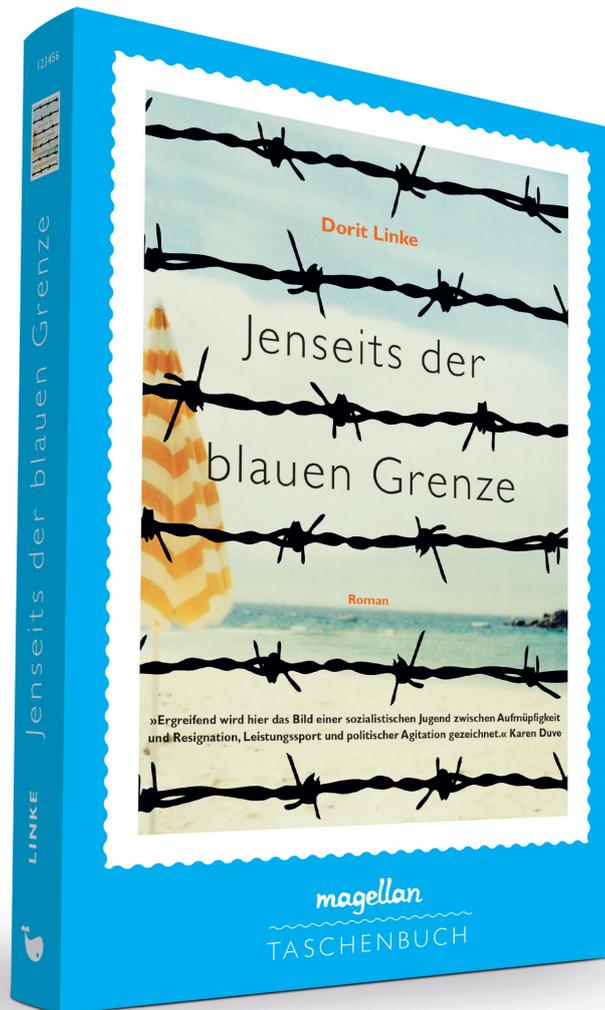


Materialien für den Unterricht



Dorit Linke: Jenseits der blauen Grenze

Magellan Taschenbuch ISBN 978-3-7348-8201-2
304 Seiten
Geeignet für die 10. Klasse

Eine Erarbeitung von
Dominik Nüse-Lorenz



Inhaltsverzeichnis

Zum Inhalt des Romans	3
Didaktische und methodische Überlegungen	4
Lernziele und Kompetenzen	5
Einbeziehung der Lehrerhandreichung in den Unterricht	6
Arbeitsblatt 1 Überlegungen vor dem Leseprozess	7
Arbeitsblatt 2 Lesedokumentation	8
Arbeitsblatt 3 Architektur des Romans	10
Arbeitsblatt 4 Personenkonstellationen – Erarbeite ein Schaubild	12
Arbeitsblatt 5 Informationen über den Alltag in der DDR (aus dem Roman)	13
Arbeitsblatt 6 Alltag in der DDR (Sachtext)	14
Ideologischer Anspruch	15
Kontrolle und Überwachung	16
Fabrikarbeit	16
Versorgungslage	17
Erziehung und Schule	18
Ministerium für Staatssicherheit	19
Arbeitsblatt 7 Die Zeitschrift Sputnik	21
Arbeitsblatt 8 Hanna, Andreas und Sachsen-Jensi auf der Flucht	23
Arbeitsblatt 9 Poetische Stilmittel	26
Arbeitsblatt 10 Menschen auf der Flucht	27
Arbeitsblatt 11 Schreibe eine Rezension des Romans	28



Zum Inhalt des Romans

Wir befinden uns in der DDR im Jahre 1989. Hanna ist zwar eine gute Schülerin, die mit großen Ambitionen Leistungsschwimmen betreibt, aber gerade mit ihren politischen Ansichten auch immer wieder aneckt. Mit dabei ist auch ihr bester Freund Andreas. Beide bekommen immer wieder die Sanktionen der Staatsmacht zu spüren und gelten mit ihren kritischen Äußerungen dem politischen System der DDR gegenüber als Außenseiter. Dazu gesellt sich Jens Blum, Sachsen-Jensi genannt.

Zu dritt versuchen sie ihrem Schulalltag ein wenig Sinn abzugewinnen und verlieren sich immer mehr in Resignation, Ironie und offener Konfrontation gegenüber ihren Lehrkräften. Die Situation der drei wird immer unerträglicher, und vor allem für Andreas, der die Schule verlassen muss und in einem Jugendwerkhof landet, spitzt sich alles zu. Die einzige Möglichkeit dieser Lebenssituation zu entkommen, scheint die Flucht zu sein. In Hanna findet er seine engste Komplizin, die inzwischen auch wegen einer politischen Unachtsamkeit ihres Opas der Schule verwiesen wurde. Beide konkretisieren ihren Plan, schwimmend über die Ostsee in den Westen zu fliehen. Die dramatische, aber letztlich erfolgreiche Flucht der beiden über das Meer bestimmt die Hälfte des Romans. Der Leser erlebt die Zuversicht, die aufkommenden Zweifel und die Ängste hautnah. Dramaturgisch elegant wechselt Dorit Linke zwischen Schilderungen aus den letzten Monaten der Jugendlichen in der DDR und ihrer Flucht auf der Ostsee.

Die Schriftstellerin Karen Duve schreibt zu diesem Roman: »Ergreifend wird hier das Bild einer sozialistischen Jugend zwischen Aufmüpfigkeit und Resignation, Leistungssport und politischer Agitation gezeichnet. Hanna und ihre Freunde finden mit sicherem Instinkt die Brüche im System. Dorit Linke hat die Charaktere glaubwürdig und berührend gezeichnet und eine untergegangene Welt dem Vergessen entrissen.« Im Jahr 2015 wurde »Jenseits der blauen Grenze« für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert.



Didaktische und methodische Überlegungen

Der Roman »Jenseits der blauen Grenze« eignet sich in vielerlei Hinsicht als Klassenlektüre, da er nicht nur eine spannende Geschichte erzählt, sondern auch viele weitere Ebenen anspricht. So wird der Leser mit den Fragen konfrontiert »Wie will ich leben?«, »Wie stelle ich mir meine Zukunft vor?« und »In welcher (politischen oder wirtschaftlichen) Gesellschaftsform will ich leben?« Dorit Linke bietet hierfür drei sehr unterschiedliche und starke Identifikationsfiguren an: Hanna, Andreas und Sachsen-Jensi. Alle drei eint ein großes Unbehagen an den aktuell herrschenden Verhältnissen in der DDR und die Gewissheit, dass sie ihre Ziele, die sie in ihrem Leben erreichen wollen, nicht in der DDR erreichen können, zumindest nicht, ohne sich verbiegen zu müssen. So ist dieser Roman nicht nur eine historische Erzählung aus dem letzten Sommer der DDR, sondern vor allem auch eine dramaturgisch geschickt konstruierte Geschichte über die Emanzipation der drei Protagonisten. Die Schülerinnen und Schüler haben die Existenz der DDR nicht mehr erlebt, der Roman dürfte deshalb für sie eher als »historischer Roman« daherkommen, doch sind die Fragen, denen sich die Protagonisten stellen und die Antworten, die sich je für sich finden, höchst aktuell und durchaus relevant für den Lebensalltag heutiger Jugendlicher. Aktuelle und brisante Bezüge lassen sich darüber hinaus auch über die Thematisierung von aktuellen Fluchtbewegungen ziehen.

Daneben verfügt der Roman über zahlreiche literarische und kulturelle Anspielungen, die zahlreiche Anknüpfungspunkte bieten, inhaltlich über den Roman hinauszugehen.



Lernziele und Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler erweitern durch die intensive Auseinandersetzung mit der Lektüre verschiedene Kompetenzen, die den Schwerpunktkompetenzen der Lehrpläne zugeordnet werden können. Bei der Entwicklung der Arbeitsblätter wurde Wert auf den vielfältigen Aufbau von Kompetenzen sowie auf methodische Vielfalt gelegt. Der Schwerpunkt liegt im Bereich der produktionsorientierten Auseinandersetzung mit dem Roman, um ein umfassendes Textverständnis zu ermöglichen. Gleichzeitig soll in den Arbeitsblättern auch gezeigt werden, dass Romane wie »Jenseits der blauen Grenze« einerseits als literarisches Werk mit den Mitteln der genuinen Literaturanalyse erarbeitet werden können, dass sie andererseits aber auch über sich selbst hinausweisen und den Leserinnen und Lesern neue Perspektiven auf sich selbst und die Welt bieten können.

Die Schülerinnen und Schüler werden zunächst mithilfe des Arbeitsblattes 1 auf den Roman eingestimmt. Mit der Tabelle, die Gegenstand des zweiten Arbeitsblattes ist, erhalten sie ein Instrument, das sie während der Lektüre nutzen können, um spontane Leseindrücke methodisch festzuhalten. Die folgenden Arbeitsblätter dienen der Erarbeitung der besonderen Konstruktion des Romans, der Beziehungskonstellationen der agierenden Protagonisten und der Eruiierung romanimmanenter Informationen zum Alltag in der DDR. Diese Erarbeitungen erfolgen über eine Mischung aus analytischen und produktions- und präsentationsorientierten (Schreib-)Aufgaben. Sie fordern und fördern die Einnahme verschiedener Perspektiven, wodurch nicht zuletzt auch die Empathiefähigkeit gefördert wird, mit deren Hilfe sich die Schülerinnen und Schüler einem vertieften Verständnis des Romans nähern. Danach folgen Arbeitsblätter, die eine diskursive Auseinandersetzung mit einem Sachtext verlangen und zur Reflexion aktueller politischer und gesellschaftlicher Fragen einladen. Am Ende stehen eine textproduktive Aufgabe und der medienkundliche Auftrag, eine geeignete Plattform für die eigens verfasste Rezension zu finden und zu nutzen.



Einbeziehung der Lehrerhandreichung in den Unterricht

Es empfiehlt sich, den Roman »Jenseits der blauen Grenze« von den Schülerinnen und Schülern im Vorfeld lesen zu lassen, sodass alle über eine gesicherte Textkenntnis verfügen. Allerdings sollte die Bearbeitung von Arbeitsblatt 1 schon vor Beginn der Lektüre erfolgen. Arbeitsblatt 2 mitsamt der Lesedokumentation kommt dann im Zuge der Lektüre zum Einsatz. Bereits hier können die Schülerinnen und Schüler wichtige Erkenntnisse, Ideen und Fragen zum Text festhalten und formulieren.

Die folgenden Arbeitsblätter bieten sich zur gemeinsamen Bearbeitung im Klassenverband an. Die Aufgaben sind so gestellt, dass sie sowohl in Partner-, Gruppen oder individueller Arbeit erschlossen werden können. Es empfiehlt sich, dass komplexere Fragestellungen, die zentrale Punkte des Romans behandeln, im Plenum besprochen und die Ergebnisse für alle gesichert werden.



Name:

Klasse:

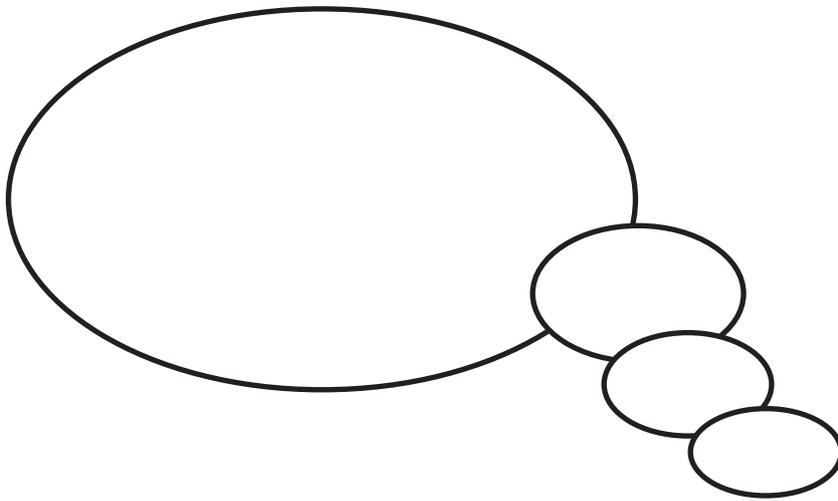
Datum:

Arbeitsblatt 1

Überlegungen vor dem Leseprozess

Schau dir das Titelbild und den Titel genau an und lies den Klappentext auf der Rückseite des Buches. Sicher hast du schon Ideen, worum es in dem Roman geht.

1. Schreibe die ersten zehn Begriffe, die dir spontan einfallen, in die Gedankenblase.



2. Tausche dich nun mit einem Partner oder einer Partnerin aus und lege gemeinsam mit ihm oder ihr ein Thema und einen dazu passenden Handlungsverlauf fest.

3. Bildet nun Vierergruppen und tauscht euer Ergebnis aus. Diskutiert die Ergebnisse und einigt euch wiederum auf die beste Version.

4. Stellt eure Ergebnisse in der Klasse vor und versucht euch auf die beste Version zu einigen.



Name:

Klasse:

Datum:

Arbeitsblatt 2

Lesedokumentation

Eine Lesedokumentation begleitet den ganz persönlichen Leseprozess einer Lektüre und dokumentiert die ersten Impressionen, Meinungen und auch Gefühle beim Lesen eines Werkes. Es hilft nicht nur dabei, die eigenen Gedanken zu strukturieren: Welchen Eindruck hat eine bestimmte Textstelle zuerst auf mich gemacht? Hat sich meine Erwartungshaltung im Laufe des Lesens geändert? Solche Fragen, die einem ansonsten im Laufe der Lektüre oft abhandenkommen, lassen sich dokumentieren und rekonstruieren. Ganz nebenbei sammelt man dabei schon wichtige Punkte für die anschließende Analyse und Interpretation und natürlich auch für die folgende Klausur.

Dabei wird nicht nur ganz automatisch die Lese-, sondern auch die Schreibkompetenz gefördert sowie die selbstständige und produktive Arbeitsphase zu Hause gewährleistet. Fragen und Probleme können festgehalten und anschließend im Unterricht besprochen werden. Eine Lesedokumentation unterstützt also sowohl die Erarbeitung als auch die Interpretation und anschließende Wiederholung einer Lektüre.

Notiere dir dabei alles, was dir während der Lektüre auffällt, wie zum Beispiel:

- Eine Figur, die für den weiteren Handlungsverlauf wichtig erscheint.
- ein Ort, der wiederholt auftaucht oder auch sonst eine besondere Bedeutung erlangt.
- ein gestalterisches Mittel des Autors, das auffällt oder wiederholt angewandt wird, etwa eine besondere Formulierung oder ein ungewöhnlicher Stil.
- Motive oder Themen, die für mehrere Figuren, den Verlauf der Handlung oder das gesamte Werk bedeutend sind.

Dafür kannst du beispielsweise die folgende Tabelle nutzen:



Name:

Klasse:

Datum:

3. Es gibt eine Stelle, an der Dorit Linke ihr Konstruktionsprinzip außer Kraft setzt.
Welche Stelle ist das, warum ist sie so wichtig?



Name:

Klasse:

Datum:

Arbeitsblatt 4

Personenkonstellationen

Erarbeite ein Schaubild

1. Erarbeite mit deinem Banknachbarn ein Schaubild, auf dem alle wichtigen Protagonisten miteinander verbunden sind. Findet Schlagworte für die jeweilige Beziehung, in der sie zueinander stehen, und welche Rollen sie spielen.

Hanna

Andreas

Sachsen-Jensi

Opa

Frau Kröger

Frau Thiel

2. Erarbeite in einem zweiten Schaubild das Verhältnis der Protagonisten zum Staat der DDR.

DDR



Name:

Klasse:

Datum:

Arbeitsblatt 5

Informationen über den Alltag in der DDR (aus dem Roman)

1. Sammelt in Gruppenarbeit aus dem Roman alle wichtigen Informationen über den Alltag in der DDR heraus und ordnet sie diesen Kategorien zu:

- Schule
- Arbeitswelt
- Politik (Verhältnis zur damaligen BRD)

2. Welche Rolle spielt Humor im Roman, in Form von Satire und Ironie?

3. Wer Humor hat und wer lacht, der nimmt dem Bösen das Angstpotenzial – Was hältst du von dieser Aussage?



Name:

Klasse:

Datum:

Arbeitsblatt 6

Alltag in der DDR (Sachtext-Analyse)

1. Der hier folgende Sachtext ist ein Versuch, den Alltag in der DDR widerzuspiegeln. Es handelt sich hierbei um eine vom Verfasser dieser Handreichung gekürzte Version des Textes von Günter Heydemann, der erstmals in den Informationen zur politischen Bildung 2002 veröffentlicht wurde.

(Quelle: <http://www.bpb.de/izpb/9766/gesellschaft-und-alltag-in-der-ddr?p=0>)

Bildet Gruppen, die den jeweiligen Absatz lesen. Präsentiert eure Ergebnisse im Plenum. Die Themen sind:

- Ideologischer Anspruch
- Kontrolle und Überwachung
- Fabrikarbeit
- Versorgungslage
- Erziehung und Schule
- Ministerium für Staatssicherheit

Im Anschluss an die Arbeit mit dem Sachtext soll eine inhaltliche Rückkopplung an den Roman stattfinden. Das bedeutet: Vergleicht die Aussagen des Sachtextes mit Stellen aus dem Buch. Vielleicht findet ihr auch sich widersprechende Aussagen zwischen Roman und Sachtext?

Es bietet sich an, dort, wo Kenntnisse aus dem Geschichts- und /oder Sozialkundeunterricht vorhanden sind, diese mit einfließen zu lassen.

2. In politischen und journalistischen Diskussionen fällt immer wieder das Stichwort von der DDR als Unrechtsstaat. Was könnte es, auf Basis dieses Romans, mit dieser Formulierung auf sich haben?



Ideologischer Anspruch

Die politische Herrschaftsstruktur der DDR ist in diesem Zusammenhang als »moderne Diktatur« (Jürgen Kocka) bezeichnet worden. Demnach war Herrschaft einerseits durch den fortwährenden Anspruch der SED gekennzeichnet, auf der Grundlage einer umfassenden, einzig »richtigen« Weltanschauung in allen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen über die alleinige Entscheidungskompetenz zu verfügen. Andererseits hat die Partei mittels moderner Medien sowie über Bildungsinstitutionen und Massenorganisationen einschließlich entsprechender Überwachung permanent versucht, die Gesellschaft von der Richtigkeit dieser Ideologie und ihrer daraus »notwendig« resultierenden Führung zu überzeugen – und wenn nötig, auch zu deren Akzeptanz zu zwingen. Nicht zu Unrecht ist deshalb von der DDR auch als einer »Erziehungsdiktatur« gesprochen worden. Diese umfassende Zielsetzung bedingte auch die (Um-)Erziehung jedes Einzelnen, da auf der Grundlage des Sozialismus eine neue Gesellschaft entstehen sollte. Über die traditionellen Erziehungs- und (Aus-)Bildungsinstitutionen wie Kindergärten, Schulen, Lehrwerkstätten oder Universitäten hinaus waren die Menschen deshalb diesem politisch-ideologischen Anspruch ausgesetzt, der zum Teil bis ins Privatleben hineinwirkte.

Sehr viel stärker als in der Bundesrepublik waren die gesellschaftlichen Bedingungen der DDR daher mit dem politischen System verknüpft. Die Reaktionen hierauf waren unterschiedlich. Nach dem Bau der Mauer 1961 hatte sich die große Mehrheit der Bevölkerung auf das Regime einlassen und sich mit ihm arrangieren müssen. Im täglichen Leben kam es daher immer wieder zu Situationen, in denen man sich zum Nachsprechen von politisch-ideologischen (Leer-)Formeln gezwungen sah, da andernfalls kein sozialer Aufstieg, kein Erreichen von einigermaßen befriedigenden Berufspositionen möglich war. Dieser häufig unvermeidlichen Doppelzüngigkeit lag fortwährend die Unterscheidung zwischen propagierter, politisch-ideologischer Fiktion einerseits und der erlebten, täglich erfahrenen Realität andererseits zugrunde.

Neben diesem Verhalten einer breiten Mehrheit gab es aber auch das aktive Mitmachen einer Minderheit überzeugter Parteigänger ebenso wie die Verweigerung und den Widerstand Einzelner bzw. einzelner Gruppen, wobei Letztere meist den unterschiedlichsten Repressionen ausgesetzt waren und dies mit persönlichen Nachteilen zu bezahlen hatten.



Kontrolle und Überwachung

Trotz der von der SED fortwährend angestrebten »Durchherrschaft« der Gesellschaft in der DDR und ihrer Kontrolle und Überwachung durch ein massiv ausgebautes, weit verzweigtes Bespitzelungssystem gelang es ihr jedoch nie, die Menschen vollständig zu beherrschen. Bei aller versuchten politisch-ideologischen Beeinflussung – auch und nicht zuletzt gerade deswegen! – traf diese bei einer breiten Mehrheit von DDR-Bürgerinnen und -Bürgern auf den ausgeprägten, häufig nicht einmal besonders reflektierten Willen, sich dem überall gegenwärtigen politisch-ideologischen Anspruch der Partei möglichst zu entziehen. So verkörperte der ebenso überall zum Vorschein kommende »Eigensinn« (Alf Lütke) der Menschen und damit der Gesellschaft gleichsam ein Gegenlager, an dem sich die Intentionen der SED und ihrer Massenorganisationen letztlich brachen.

Vor diesem weit gespannten Hintergrund ist das Leben in der DDR, der Alltag der Menschen zu sehen: Arbeit und Freizeit, Versorgung und Urlaub, Wohnung und Kleidung, Essen und Trinken, Sexualität, individuelles und kollektives Sozialverhalten als Elemente des täglichen Lebens bildeten ein eigenes Ganzes und konnten doch gleichzeitig individuell höchst unterschiedlich sein. Insgesamt war das »ganz normale Leben« jedoch, erheblich stärker als etwa in der Bundesrepublik, den besonderen Bedingungen des Herrschafts- und Wirtschaftssystems im real existierenden Sozialismus unterworfen.

Ohne Anspruch auf umfassende Repräsentativität versuchen die folgenden Beispiele, charakteristische Begebenheiten des Alltags in der DDR wiederzugeben.

Fabrikarbeit

Vor allem im Arbeitsprozess kam der Widerspruch zwischen Schein und Sein, Anspruch und Wirklichkeit, ständig propagierter Überlegenheit der zentralen Planwirtschaft und tagtäglich erfahrener Realität der Arbeitenden in den Betrieben zum Ausdruck. Denn mit Beginn der achtziger Jahre gelang es den meisten Werksleitungen kaum mehr, die Belegschaft kontinuierlich mit Rohstoffen, Material und Ersatzteilen zu versorgen. Hinzu kam, dass bereits zu diesem Zeitpunkt nahezu zwei Drittel der verwendeten Maschinen längst verschlissen waren und eigentlich hätten ersetzt werden müssen. Insofern fiel es den Arbeitsbrigaden zunehmend schwer, die Produktion überhaupt aufrechtzuhalten.



Symptomatisch für diese in den letzten Jahren der DDR vorherrschenden Zustände ist etwa die Aufzeichnung aus einem Brigadetagebuch einer Filmfabrik in Wolfen:
»Dezember '83 – der Monat Dezember hat uns arbeitsmäßig viel Ärger bereitet. Jedes Mal hat unsere Schicht Ausfälle zu verzeichnen. Am 3. 12. verzeichneten wir vom Motor von Knetter II einen totalen Kurzschluss. Er war gerade erst geschüttet worden. Bis 5.00 Uhr bemühten sich Elektriker, Schlosser und wir. Am 9. 12. gab es keinen Ammoniak, am 11. 12. fehlte die Druckluft. Alle Anlagen standen von 12.45 Uhr bis 15.15 Uhr still.« (zit. nach: Regina Bittner, Kolonien des Eigensinns, S. 54.) Dabei wuchs angesichts der stetig steigenden Verschuldung der DDR in den achtziger Jahren zugleich der Druck auf die Arbeitenden, die Produktion weiter zu steigern und das festgesetzte Plansoll nicht nur zu erfüllen, sondern überzuerfüllen.

Versorgungslage

Parallel zur ständigen Verschlechterung der technischen wie materiellen Produktionsbedingungen kam es zu einer immer schwieriger werdenden Versorgungslage. Betriebsleitung und Brigaden konnten es Arbeitern und Angestellten daher kaum versagen, während der Arbeitszeit und laufenden Produktion einkaufen zu gehen, wenn es einmal irgendwo schwer erhältliche Waren gab. Ein Schichtleiter erinnert sich: »Das Problem war dann in den letzten Jahren, wo dann die Versorgung nicht mehr so war, dass die Frauen freitags mittags hinausgingen und sagten: Ich muss zum Fleischer gehen. Heute Abend gibt es nichts mehr. Da war die Pause rum und die waren noch nicht da. Naja, was sollte man zu den Leuten sagen. Man hat das übersehen.« (zit. nach: Francesca Weil, Herrschaftsanspruch und soziale Wirklichkeit, S. 148.)

Das hierin zum Ausdruck kommende Verständnis entsprang nicht zuletzt der Solidarität von Menschen, die allesamt mit den Bedingungen einer »Mangelgesellschaft« lebten, so weit sie nicht zu jener Gruppe privilegierter »Kader« aus Partei, MfS, Nationaler Volksarmee (NVA) oder den Massenorganisationen gehörten. Fast täglich hatte man sich darum zu bemühen, knappe, und nur selten erhältliche Waren und Gebrauchsgegenstände zu bekommen, entweder für den eigenen Gebrauch oder um diese wiederum für andere Erzeugnisse einzutauschen.

Auf der anderen Seite war praktisch die gesamte Warenpalette aus der Produktion des sonst verteufelten Westens über »Intershop-, Exquisit- und Delikatläden« zu erhalten, entweder zu »Westgeld« oder zu überhöhten DDR-Mark-Preisen. Allein zwischen 1977 und 1989 stieg der Umsatz der »Intershops« um 66 Prozent in D-Mark! Seit Mitte der siebziger Jahre zeigte sich der schleichende Verfall der DDR-Mark am fortwährend



steigenden Schwarzmarktkurs gegenüber der D-Mark, die zunehmend zur heimlichen, »eigentlichen« Währung im SED-Staat wurde. Gleichzeitig führte dies bei einer breiten Mehrheit zur Abwertung und Geringschätzung DDR-eigener Produkte. Völliges Unverständnis erregte es, wenn etwa über den »Geschenkdienst- und Kleinexport GmbH Genex« hochwertige Produkte aus der Bundesrepublik bis hin zu Autos bezogen werden konnten – sofern man »Westverwandtschaft« hatte – auf einen Trabant in der DDR jedoch zwischen 12 und 15 Jahre nach Bestellung gewartet werden musste.

Erziehung und Schule

Mit der Zielsetzung, »allseitig gebildete sozialistische Persönlichkeiten« heranzubilden, »die ihrem sozialistischen Vaterland treu ergeben sind«, war es der SED sehr ernst. Diese Erziehung setzte bereits im Kleinkindstadium ein und wurde in Kindergärten und Schulen durch Massenorganisationen wie die Jungen Pioniere und die FDJ flankiert, die paramilitärische Formen und Rituale praktizierten. Neben die ausgeprägte politisch-ideologische Erziehung trat aber auch die frühe Vorbereitung von Kindern und Jugendlichen auf »sozialistische Arbeitsgewohnheiten«, insbesondere durch den polytechnischen Unterricht. Für die Schülerinnen und Schüler bedeutete dies zweierlei. »Richtiges« politisch-ideologisches Verhalten, verbunden mit entsprechenden Aktivitäten, konnte trotz schlechterer schulischer Leistungen durchaus persönliches Fortkommen sichern, während dies im umgekehrten Sinne nur ausnahmsweise und von Fall zu Fall galt; individuelle Berufswünsche hatten sich »ökonomischen Erfordernissen« unterzuordnen.

Jegliches Verhalten, das davon abwich, war zumeist mit persönlichen Belastungen, die bisweilen Diffamierungen gleichkamen, und beträchtlichen Nachteilen, auch für die spätere berufliche Zukunft, verbunden. Hier die Aussage einer Mutter aus der Rückschau im Jahre 1990: »Als es später darum ging, ob die Kinder zur Erweiterten Oberschule und damit zum Abitur zugelassen werden, hatten wir Glück, weil sie von ihren Lehrern unterstützt wurden. Wir standen ja stets der Kirche nahe, die Kinder gehörten zur Jungen Gemeinde, und das ließ sich in der Schule nicht verheimlichen. Aber beide hatten glücklicherweise Spezialbegabungen und waren auch sonst recht gute Schüler [...]. Bei Sebastian waren es Mathematik und Physik und bei Susanne die Musik. Auch die Armee wurde für Sebastian nicht zum Problem, weil er gesundheitlich nicht gut beisammen war. Die Oberschule wurde allerdings zu einem einzigen Horror für Kinder und Eltern. Beide wurden in die Rolle von Einzelgängern gedrängt, weil sie von uns dazu erzogen worden waren, nicht nur ja zu sagen und alles nachzuplappern, und weil sie sich für bestimmte Sachen engagierten. Sie waren zwar in der FDJ, aber wenig aktiv. Es gab stets Ärger,



wenn sich Susanne entschuldigte, weil sie in der Musikschule zu tun hatte. Sebastian hatte in der 11. Klasse einen Computer gebaut, der im Rahmen der Messe der Meister von morgen, der MMM Berlin, einen Preis erhielt. Der Krach mit der Schule ging jedoch so weit, dass er nicht einmal schulfrei bekam, um diesen Preis entgegenzunehmen. Als ob es den Lehrern Spaß gemacht hätte, den Kindern Knüppel zwischen die Beine zu schmeißen. Jedes persönliche Engagement für irgendetwas war eben verdächtig« (zit. nach: Gisela Helwig, Die letzten Jahre der DDR, S. 23).

Insgesamt war die Politik der SED gegenüber der heranwachsenden Generation zwiespältig. Auf der einen Seite hielt sie beständig an einem Erziehungsanspruch fest, der durch Kindergarten, Schule, Junge Pioniere, FDJ und sonstige Einrichtungen bis hinein in die Diskothek verfolgt wurde, auf der anderen Seite war diese »Förderung der Jugend« durchweg von einem tiefen Misstrauen begleitet. Auf die Verteufelung des »Westeinflusses« (Abschneiden von langen Haaren, Verbot von Jeans, Ablehnung der Rockmusik etc.) noch in den siebziger Jahren folgte die Aufnahme einer eigenen Jeans-Produktion, die widerwillige Zulassung von Rockbands und die flächendeckende Einrichtung von Jugendklubs unter Aufsicht der FDJ. Das Verhalten der Jugendlichen war allerdings kaum weniger ambivalent. Bis Mitte der achtziger Jahre verhielten sie sich weitgehend staatsloyal, ab dann führte die wachsende Wirtschafts- und Versorgungskrise zu immer größerer Skepsis bezüglich der fortwährend propagierten »Überlegenheit des Sozialismus«.

Ministerium für Staatssicherheit

Die Allgegenwart des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), der »Stasi«, ist den meisten Bundesbürgern bis zur »Wende« von 1989/90 eher unbekannt geblieben, den Menschen in der DDR hingegen ist sie ständig bewusst gewesen. Ohne permanent in Erscheinung zu treten, stellte sie dennoch ein Element ihres Alltags dar. Die Anfang der siebziger Jahre einsetzende Entspannungspolitik, welche die SED-Führung zu einer gewissen Öffnung der DDR zwang, bedeutete für das MfS eine »außerordentliche Belastungsprobe« (Erich Mielke), da offen repressive Maßnahmen aus Gründen eines möglichen internationalen Reputationsverlustes tunlichst vermieden werden sollten.

Durch eine erhebliche Aufstockung des Personals, durch Verstärkung der Kontrolle sowie verfeinerte Methoden der Bespitzelung wurden die Aktivitäten der Staatssicherheit erhöht, um die Bevölkerung flächendeckend und zugleich präventiv überwachen zu können. Gleichzeitig blieben Gewaltanwendung, Freiheitsberaubung, Unterdrückung,



Einschüchterung und andere Repressionen im Einzelfall nach wie vor weitere Praktiken des MfS. Ab Mitte der siebziger Jahre kam im Bevölkerungsdurchschnitt ein IM (Inoffizieller Mitarbeiter) auf 100 DDR-Bürgerinnen und -Bürger, insgesamt standen 1989 91.000 hauptamtliche und 173000 Inoffizielle Mitarbeitende im Dienst des MfS.

Es ist sicherlich einsichtig, dass diese permanent im Hintergrund existierende – und falls notwendig – jederzeit in den Vordergrund stoßende Präsenz des MfS einschüchternd gewirkt hat. Die Folge war eine fortwährende Verunsicherung darüber, was man sagen durfte und mit wem man tatsächlich vertraulich sprechen konnte.

Jede Art von abweichendem Verhalten konnte dazu führen, in die Fänge der Stasi zu geraten. Ein Opfer des MfS berichtet: »Im Januar '86, da war ich 19 1/2, stellte ich den Ausreiseantrag. Erst mal passierte gar nichts. Dann eine Aussprache im Betrieb. Dann wieder nichts. Wochenlang, monatelang diese Warterei [...]. Am 31. Mai 1988 wurde ich abgeholt. Frühmorgens im Betrieb warteten vier Herren. Hielten mir einen Ausweis unter die Nase und nahmen mich mit – zur ›Klärung eines Sachverhalts‹. Plötzlich, im Auto, erkannte ich den einen: Anfang 20, der Anorak, die Frisur [...]. Den hatte ich am vorigen Wochenende gesehen! Mit meinen Eltern war ich in Berlin zum Einkaufen. Und dieser Typ saß mir auf der Rückfahrt gegenüber – im Platzkartenwagen! Jetzt ging es zur Bautzener Straße, Dresdens Stasi-U-Haft. Endlose Gänge und Treppen. Alles vergittert. Vernehmung den ganzen Tag. Wegen der kleinsten Einzelheiten wurde man stundenlang gelöchert. Und der Vernehmer drohte: ›Wenn Sie nicht reden, haben wir noch andere Mittel!‹ Doch der totale Schock kam abends: ›Sie haben Ihre Anzeigepflicht verletzt, dafür gibt es zwei bis fünf Jahre. Dazu geheime Nachrichtenübermittlung, das heißt zwei bis zwölf Jahre. Sie bleiben hier!‹ (zit. nach Gisela Helwig, Die letzten Jahre der DDR, S. 120). Die junge Frau konnte erst nach zweieinhalbjähriger Haft am 8. März 1989 durch Freikauf in die Bundesrepublik übersiedeln.



Name:

Klasse:

Datum:

Arbeitsblatt 7

Die Zeitschrift Sputnik

»Ungarn 1956, Berlin 1953, Prag 1968, Tschernobyl. All das war völlig in Ordnung. Und nun passiert das erste Mal etwas Vernünftiges und schon ist der große Bruder nicht mehr Vorbild des kleinen Bruders.« (S. 250)

Mit diesen Sätzen echauffiert sich Opa über das Verbot der Zeitschrift Sputnik.

1. Was erfährst du in diesem Kapitel über die Gründe des Verbots?

2. Recherchiert, auf welche Ereignisse Opa in der obigen Szene anspielt. Was verraten sie über das Verhältnis der DDR zur Sowjetunion?



Name:

Klasse:

Datum:

Arbeitsblatt 10

Menschen auf der Flucht

Laut dem Internationalen Flüchtlingshilfswerk der UN sind im Jahre 2016 circa 60 Millionen Menschen auf der Flucht.

(Quelle: <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlinge/zahlen-fakten.html>)

Besucht die Seite der Uno-Flüchtlingshilfe und analysiert die dort hinterlegten Statistiken und Graphiken.

1. Was sind die wichtigsten Fluchtursachen, die hier aufgeführt werden?

2. Beschreibe Szenarien, in denen auch du dich zu einer Flucht entschließen würdest.

3. Um Flüchtlinge aufzuhalten und sie an der Einreise ins eigene Land zu hindern, haben im Zusammenhang mit den syrischen Bürgerkriegsflüchtlingen einige europäische Staaten Grenzzäune gezogen und Grenzeinrichtungen errichtet. Glaubst du, dass das ein probates Mittel ist?



Name:

Klasse:

Datum:

Arbeitsblatt 11

Schreibe eine Rezension des Romans

Du hast den Roman »Jenseits der blauen Grenze« nicht nur gelesen, sondern auch sehr ausführlich und genau betrachtet. Ein guter Zeitpunkt, eine Beurteilung bzw. eine Rezension zu dem Buch zu verfassen!

Deine Rezension soll literaturinteressierten Jugendlichen bei der Auswahl ihrer nächsten Lektüre helfen. Ist das Buch lesenswert? Welche zentralen Fragen behandelt das Buch? Wie glaubwürdig sind die Charaktere und die Handlung? Welche Schwächen hat der Roman? Welche Fragen bleiben offen?

Damit deine Rezension nicht nur eine »gefällt mir (nicht)«-Aussage wird, achte darauf, dass folgende Aspekte in deiner Beurteilung enthalten sind:

- eine treffende Beschreibung des Inhalts, ohne dabei alles zu verraten,
- eine Empfehlung hinsichtlich des Lesealters,
- eine Information über die Sprache des Romans und
- eine gute Begründung, warum man das Buch lesen sollte oder
- warum du davon abrätst.

Veröffentliche sie zum Beispiel in der Schülerzeitschrift oder lade sie bei einem Onlinehändler deiner Wahl hoch.

Falls du fit im Bloggen bist: Lade deine Rezension doch einfach auf deinem Blog hoch – und verlinke sie mit den Rezensionen anderer Klassenkameraden.

